

Stürmische Opposition.

Die sozialen Gesetzentwürfe vor der französischen Kammer.

Paris, 11. Juni. In der Sitzung der französischen Kammer am Donnerstag forderte die Regierung zu Beginn die sofortige Beratung der fünf bereits eingebrachten Gesetzesentwürfe. Gemäß den Kammerregeln wurde die Aussprache auf eine Stunde unterbrochen und erst gegen 16 Uhr wieder aufgenommen.

Im Anschluß an diese vorgezogene Sitzungspause stellte der rechtsgerichtete Abgeordnete Bonard den Antrag, die Aussprache über die von der Regierung eingebrachten Gesetzesentwürfe von der Tagesordnung abzusetzen. Zur Begründung seines Antrages gab er an, daß die Freiheit der Arbeit nicht gewährleistet sei, sondern im Gegenteil unstatthafte Umzüge stattfänden.

Es habe keinen Zweck, neue Gesetze zu verabschieden, wenn die Regierung nicht einmal in der Lage sei, den bereits verabschiedeten Achtung zu verschaffen.

Der Kammer bemächtigte sich bei den Ausführungen des Abgeordneten lebhafteste Unruhe. Wie zu erwarten war, wurde der Antrag jedoch von der Mehrheit zurückgewiesen.

Anschließend bestieg Ministerpräsident Blum die Rednertribüne, um anzukündigen, daß die Regierung vier neue Gesetzesentwürfe einbringe, die sich erstens auf die allgemeine Amnestie, zweitens auf die Amnestiegewähr auf Antrag, drittens auf die Verlängerung des Schulzwanges bis zum 14. Lebensjahr und viertens auf die Herabsetzung der Altersgrenze für Beamte bezögen.

Als der Ministerpräsident weiter erklärte, daß die Gesetzesentwürfe über die Landwirtschaft erst später eingebracht würden, erhob sich auf den Bänken der Opposition lebhafter Protest.

Man warf Blum vor, sich überhaupt nicht um die Landwirtschaft zu kümmern. Unter mehrfachen Zwischenrufen der Minderheit erklärte Leon Blum, daß die vor einigen Tagen eingebrachten fünf Gesetzesentwürfe ein Ganzes bildeten, wenn sie auch einzeln verabschiedet würden.

Die Kammer trat dann in die allgemeine Aussprache ein, in deren Verlauf der Pensionsminister betonte, daß die Regierung dem Vorschlag der Errichtung einer besonderen Pensionsklasse für die Kriegsteilnehmer sehr günstig gegenüberstehe.

Nach kurzer, aber ziemlich stürmischer Aussprache wurde darauf der Gesetzesentwurf über die Abänderung der Notverordnungen über Kriegsteilnehmerpensionen verabschiedet, nachdem der Ministerpräsident erklärt hatte, daß die Regierung sich auch für die Wiederherstellung der Bezüge der ehemaligen Kriegsteilnehmer einsetzen werde.

Als zweite Gesetzesvorlage wurden dann die bezahlten Urlaube besprochen. Auch hierbei brachte ein rechtsgerichteter Abgeordneter wieder den Antrag ein, diese Vorlage von der Tagesordnung abzusetzen. Er beschwerte sich insbesondere darüber, daß die Regierung nicht einmal in der Lage sei, in den entfernteren Provinzen die Nahrungsmittelversorgung der Bevölkerung sicherzustellen.

Die Nervosität der Kammer nahm mit den Ausführungen des Abgeordneten so zu, daß sich der Kammerpräsident Serriot schließlich gezwungen sah, mit der Unterbrechung der Sitzung zu drohen. Schließlich nahm der Abgeordnete jedoch seinen Antrag zurück, so daß in die allgemeine Aussprache über den zweiten Artikel eingetreten werden konnte.

Ein Teil der Gesetze angenommen.

Im weiteren Verlauf der Sitzung der Kammer wurden die Notverordnungen, durch die die Wohnungszulage für die Beamten abgeschafft worden war, wieder aufgehoben. Auch verschiedene Härten bei den durch die Vorkriegs-Notverordnungen durchgeführten Gehaltskürzungen wurden gemildert. Die Kriegsbeschädigten und die ehemaligen Frontkämpfer wurden steuerlich entlastet, ihre Pensionen und ebenso die Arbeitsunfallrenten wurden von jeglicher Besteuerung ausgenommen.

Schließlich hat die Kammer die Vorlage der Regierung

Blum über die Einheitstrahmenverträge mit 528 gegen 7 Stimmen angenommen.

Die französische Kammer hat mit 563 gegen eine Stimme das Gesetz über den bezahlten Urlaub angenommen. Anschließend begann die Aussprache über die Gesetzesentwürfe, die die Abänderungen einiger Notverordnungen der Regierung Caval über die Bezüge der Staats- und Gemeindebeamten vorsehen.

Weitere Ausdehnung des Streiks in Paris und der Provinz.

Paris, 11. Juni. Der Streik hat sich am Donnerstag nachmittag in Paris weiter ausgebreitet, und zwar auf die Pelzgeschäfte und Pelzzubereitungsfirmen. Außerdem ist überraschend in den Automobilfabriken von Peugeot und in drei Fabriken von Hotchkiss, wo die Arbeit im Anschluß an die Vereinbarungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeit-

Entgleiten ins kommunistische Fahrwasser?

Paris, 12. Juni. Im Restaurations-, Hotel- und Kaffeehausgewerbe wurde am Donnerstagabend eine Einigung erzielt, so daß die Arbeit am heutigen Freitag wieder aufgenommen wird.

Zum zweiten Male sind am Donnerstagnachmittag wieder Umzüge von Streikenden in der Innenstadt erschienen, die ausschließlich rote Fahnen mit sich führten und mit erhobener Faust die Straßen durchzogen. An vielen Straßenecken bildeten sich außerdem im Laufe des Tages kleine Ansammlungen, wo unbekannte Redner sehr stürmische Ansprachen hielten.

Diese gespannte Stimmung wird nicht nur von den Blättern der Rechten gekennzeichnet, sondern auch die radikalsozialistische „Ere Nouvelle“ erklärt, daß die Erscheinungen des Donnerstags ernstestes Nachdenken verlangten. Gewiß verhebe man, daß die Regierung Geduld habe, aber man müsse klar herauslagen,

daß Geduldhaben nicht gleichbedeutend damit sei, daß sich eine Unordnung aufreichte und daß diese endgültig werde.

Das nationalistische „Echo de Paris“ schreibt, es wolle laut sagen, was man sich leise zuzuließe, daß nämlich alles so vor sich gehe, als ob die Sowjetregierung Frankreichs nahe bevorstehe, oder mindestens, als ob man es versuchen wolle. Gewiß sei Frankreich für eine beratige Regierungsform nicht reif. Das wüßten auch die Leiter der Volksfront, aber ein gefährlicher anarchistischer Zug habe durch die Arbeiterklasse. In dieser Anarchie wollten die Kommunisten nicht übertriften werden, mehr noch, sie seien die einzigen, die wüßten, was sie wollten.

Sogar bei den Kommunisten wird zu einer gewissen Mäßigung geraten. Der Abgeordnete Thorez erklärte am Donnerstagabend in einer großen kommunistischen Versammlung, daß man den Streik beenden müsse, sobald die wesentlichen Forderungen erfüllt seien. Man müsse auch ein Kompromiß abzuschließen wissen, damit die auf Erzeugung von Panik gerichtete Agitation nicht erleichtert werde. In Paris habe man das Gefühl, so sagt das Blatt an anderer Stelle, daß eine Revolution begonnen habe.

Der rechtsgerichtete „Le Jour“ ist beunruhigt, weil man die eigentlichen Urheber der Streiks in den einzelnen Betrieben überhaupt nicht kenne. Vielfach seien Forderungen von außen in die Betriebe hineingebracht und gegen den Willen der Belegschaften aufgestellt worden. Wenn eine Einigung nicht zustande kommen wolle, so nur, weil zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern ein eiserner Vorhang gefallen sei. Schon verzeichne man die ersten Enttarnungen von Fabriken. So seien die Direktoren einer großen Molkerei in Drancy

geboren vorübergehend wieder aufgenommen war, der Streik wieder aufgeladert.

In der Provinz hat sich der Streik ebenfalls weiter ausgedehnt. So sind beispielsweise die Arbeiter der Flugzeugwerke Lioré & Olivier in Rochefort am Donnerstag morgen in den Streik getreten. Das gleiche gilt auch von der Schweißerei der Peugeot-Werke in Belfort, wo etwa 12 000 Arbeiter die Arbeit niedergelegt und die Betriebe besetzt haben. In Dünkirchen ist der Streik ebenfalls allgemein. In den Nachmittagsstunden des Donnerstags wurde auch die Belieferung mit Strom eingestellt. In Bourdeaux sind die Angestellten der Schiffahrtsgesellschaft Compagnie des Chargeurs Reunis in den Streik getreten.

Gegen 18 Uhr zogen unter Sprechföhren etwa 4000 Streikende aus dem Gastwirts- und Kaffeehausgewerbe über die in dieser Stunde besonders verkehrsbelebten Pariser Boulevards. In einem voranfahrenden Lastkraftwagen hielten junge Kellner rote Schriftbänder, in denen die Forderungen der Angestellten des Gastwirts- und Kaffeehausgewerbes verzeichnet waren: „Wir wollen feste Gehälter, Schluß mit den Trinkgeldern.“ Diese Forderungen wurden von den Umzögern unaufhörlich im Sprechföhren geschrieben. Mit erhobenen Fäusten grüßten die Streikenden, die die großen Cafés und Restaurants besetzt hielten, die Umzögler, die mit der Internationale und ebenfalls mit dem kommunistischen Gruß antworteten.

vom Personal zum Verlassen des Betriebes gezwungen worden. Die Arbeiter hätten dann in eigener Regie weiter gearbeitet.

In Aulnay hätten die Arbeiter einer Heizkörperfabrik, nachdem eine Einigung mit den Arbeitgebern nicht zu erreichen gewesen wäre, die Maschinen wieder in Betrieb gesetzt, und zwar unter der Führung des Ortsbürgermeisters. In der Kammer, so schreibt das Blatt weiter, sei die Regierung ebenfalls sehr spürbar gewesen. Sie habe nicht nur die Angehörigen der Opposition erfaßt, sondern auch die Mitglieder der Volksfront. Sowohl die Radikalsozialisten wie die Sozialistische Vereinigung hätten beschloffen, am Freitagvormittag in einer Sitzung der Abordnung der linken eine Aussprache herbeizuföhren, um geeignete Mittel zu suchen, eine Bewegung zu beenden, die unruhigend werde.

Der „Matin“ weist gleichfalls darauf hin, daß die Streikfälle mit den Arbeitern eine schwere Sorge für die Regierung und für das Parlament

darstellten. Die Öffentlichkeit lebe dauernd unter der Gefahr irgendeines Zwischenfalles, der von Agitatoren herbeigeföhrt werden könne, die von irgendeiner Seite kommend, könnten, wie auch von all denjenigen, die die Autorität der französischen Gewerkschaften unterminieren wollten. Man müsse endlich Schluß gemacht werden. Man dürfe die kommunistische Aktion nicht zu einem revolutionären Schritt werden lassen.

Teils Einigungen — teils neue Streiks

Paris, 12. Juni. Außer im Gastwirts- und Kaffeehausgewerbe wurde auch in zahlreichen anderen Zweigen Einzelbetrieben eine Einigung erzielt, so daß in etwa 20 Pariser Fabriken am Freitag die Arbeit wieder aufgenommen werden soll. Freilich bedeutet Einigung nicht immer Arbeitswiederaufnahme, wie die Beispiele von Renault und Citroën zeigen. In diesen beiden Kraftwagenfabriken wurde nach der zweiten Streikwelle ein neues Abkommen erzielt, die Arbeit ruhe aber noch immer.

In Mülhausen ist es in der Metallindustrie zu einer Einigung gekommen, nach der die Löhne ab dem 14. v. S. erhöht werden. Die Arbeiter haben daraufhin sofort die besetzten Fabriken geräumt und die Arbeit am Freitag wieder aufgenommen. Ein völlig neuer Streikfall ist in Dury bei Amiens zu verzeichnen. Dort haben die Angestellten und Krankenwärter der Irrenanstalt die Arbeit niedergelegt. Die 800 Kranke der Anstalt werden von den Ärzten und den Abteilungsleitern betreut.

Die Jagd nach dem Phantom

ROMAN VON HANS ERASMUS FISCHER.

(Nachdruck verboten.)

Auf einem funkelnden Tablett lag ein Brief. Dicks Stempel darauf: Lustpost... Sie riß ihn auf. Ein dünnes roten Blatt fiel in ihre Hand. Sie las den Brief. Oh, wie wohl taten diese Worte, diese klugen, guten, zarten Worte!

Sie hatte eine Idee. Klingelte. Schrieb auf ein Blatt Papier: „Kultejus, Neubabelsberg bei Berlin; Kommet selbst! Brauche Rat und Hilfe. Beatrice Paris.“ „Geben Sie dies als dringendes Telegramm auf!“ Sie atmete tief und in leichter Befreiung. Da sah sie hinunter. Unten kam, feierlich und elegant, Felix Köster an. Er trug einen brennenden roten Rosenstrauß in seiner Hand. „Das wird mir furchtbar schwer!“ sagte Beatrice vor sich hin, und ging dem Abnungstosen entgegen.

Der schwere Kraftwagen donnerte durch die Nacht. „Fahren Sie doch schneller, Schäfer!“ Zum dritten Male sagte Leonie das, und dabei fuhr der Chauffeur bereits mehr als hundert Kilometer.

rölllich: Türme, Häuser wuchsen aus dem Schatten. Die bunten Bäume der Hamburger Hochbahn stiegen längs des Ufers der Chaussee; Straßenbahnen klingelten hell. Hauptbahnhof... Durch das Gewirr der Mönchesträße... Da oben, im Büro, brannte noch Licht!

Leonie riß den Schlag auf, sprang noch im Fahren ab. Der Portier öffnete ihr erschrocken den Fahrstuhl. Surre... Hochparterre — Erste — Zweite — dann stopp. Für aufgereisten — ein Stüchden Korridor. Köster u. Sohn. Leere Kontorräume, vom Mondlicht erhellt. Gepensstische Tische, Bänke. Da vorn: Licht... „Nichter! Nichter! Was ist los? Wo ist mein Mann?“ Paul Nichter, der alte treue Diener seiner Herren, gab seiner Stimme soviel Hoffnungsklang wie möglich, als er Leonies Hände väterlich in die seinen nahm und sie zu dem tiefen Kniefestel zog, in dem sie fast versank. „Ich warte, gnädige Frau: Jede Minute können Nachrichten eintreffen. Das Telegraphenbüro gibt mir jede Mitteilung unverzüglich durch. Ich selbst habe dringende Telegramme an den Kapitän des Rettungsdampfers „Saint-Peter“ gefandt.“

„Nichter, wenn er nun...“ „Klirrrrr. Klirrrrr. Telephon... Nichters Hand zitterte, flog, als er den Hörer nahm. „Nichter. Ja — ja... Wie? Hatte Jersey bereits angelauten und den Chef abgeholt? Alle gerettet... Schiff verloren... Danke!“

„Was, Nichter? Was ist denn noch Durchbares? Sprechen Sie doch!“ „Ihr Herr Gemahl hatte die Ladung nicht versichert.“ „Aber das Ruin, Nichter? Antworten Sie ehrlich.“ „Unter Umständen. Das hängt von den Gläubigern ab.“ „Dann werden wir eben wieder von vorn anfangen.“ Felix, Sie und ich. Gegen alles kann man kämpfen. Nur gegen eines nicht: gegen die Lüge... Und damit sind Sie hinaus. „Fahren Sie nach Hause, Schäfer!“ Sie brachte die kleine Ruth ins Bett. Wanderte dann ruhelos in ihrer Wohnung umher. Jersey — Jersey — Jersey... Fremdes Wort wurde unheilvoller Beißer. Sie holte den Atlas heraus. Da lag es, näher der Tür, jöhsthen als der englischen Kiste, ein winziger Fiedel der Karte.

Da packte sie eine Idee. Sie nahm das Telephonbuch — suchte... Auskunft... Bitte, besorgen Sie mir bis morgen die augenblickliche Adresse der Filmchamberlerin Beatrice Paris! Kosten sind gleichgültig.“ Oh, wenn das wäre? Nur das nicht! In dieser Nacht ging Leonie Nichter, ein Schatten noch ihrer selbst, raslos durch ihre Zimmer. Gegen Mitternacht erst schlief sie, am Schreibtisch ihres Mannes, der Erschöpfung ein wenig ein, den armen, müden Kopf auf der falschen Platte — in ihren Händen Felix' Bild.

„Fräulein Paris wird gleich kommen!“ sagte der Hotelportier zu Felix Köster. Felix drehte sich auf seinem Absatz: Da kam sie auf der Treppe herunter! Eine Sekunde blieb er stehen, wie er den Menck, der aus dem Dunkel ins Licht tritt, gebend vor der Gnade des Tags. Das war sie: Ein enger blauer Mantel umspannte ihren schmalen Leib; eine weiße Bluse lag über ein selbiger Schleier, über ihrer Brust. Still und ernst sah sie Gesicht, das wie aus dunkler Bronze geformt schien, dem Herz wechlich war, überstrahlt von der Kraft und dem Feuer zweier leuchtend-großer brauner Augen; darüber wüßte, webende blaue-schwarze Stahlbusch der Haare. Felix ging ihr leichten Schrittes und Kopfes entgegen. „Hallo, gnädiges Fräulein — herzlich, daß das Schicksal uns wieder zusammenführt! Es meint es eben gut mit unschäftlich zu tun, und da las ich in der Zeitung...“ und — schrupps! — bin ich da! Ja... (Fortsetzung folgt.)